

Meditation über Markus 15, 20-47 in der Sterbestunde Jesu 2016

– AT-Lesung: Jeremia 31, 31-34 –

„Aber Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Joses, sahen, wo er hingelegt wurde“, – so geht die Passionserzählung nach dem Markusevangelium zuende. Zu seinem Ende, zu seinem Ziel gekommen ist das Werk derer, die Jesu Tod herbeiführen wollten.

Viele waren daran beteiligt gewesen. Der Hohe Rat und die Schriftgelehrten, Judas und Pilatus, die Knechte des Hohenpriesters und die Soldaten des Statthalters, und nicht zuletzt das blutrünstige Volk, das vor Pilatus geschrien hatte: „Kreuzige ihn“.

Schritt für Schritt war so vollzogen worden: Entscheidung der oberen Instanzen zur Tötung Jesu, Verrat durch Judas und Gefangennahme Jesu in Gethsemane, Verhöre vor Hohem Rat und Pilatus, Verspottung und Geißelung und schließlich der Weg durch die Stadt, der bis heute „via dolorosa“ heißt: Auf den Schultern Jesu das Kreuz, auf das er genagelt werden soll.

Er hing sechs Stunden an diesem Kreuz auf Golgatha, bis er laut schrie und verschied. Ein grausames Töten, ein qualvolles Sterben. Die letzten Worte, die aus dem Munde des Sterbenden noch vernehmbar zu hören waren, lauteten: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“

Dieser Schrei des am Kreuz sterbenden Jesus von Nazareth ist gerade im Verlauf der Markuspassion so grundgreifend furchtbar, weil Jesus in den vorangegangenen Verhören eben seine besondere Gottzugehörigkeit bestätigt hatte. Er sei tatsächlich der Gottes Sohn, er sei wahrhaftig der Messias, er sei der Menschensohn, hatte er vor dem Hohen Rat bestätigt; und auf die Piltausfrage: „Bist du der König der Juden?“, hatte er in diesem Sinne geantwortet, „Du sagst es“.

Darum spricht aus diesem Wort „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ eine wirklich allertiefste Dimension des Entsetzens und Verzweifeln. Wie keines der anderen Evangelien zeichnet das Markusevangelium einen Sterbenden, dessen Gottglaube, der ihn durchs Leben getragen hatte, in der Stunde des Todes doch zu zerschellen droht.

Keine Spur mehr irgendeines Lichtes scheint noch zu leuchten über dieserart Golgatha-Szene, wie Markus sie erzählt. Markus taucht Golgatha in ein absolutes Dunkel: „Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.“

Mit solchen Erzählmotiven gibt uns Markus einen allein auf sich zurückgeworfenen, verlorenen und einsamen Jesus zu schauen. Bei Markus fehlen die beiden anderen Kreuze, die Kreuze der Schächer.

Markus nimmt nur das eine Kreuz in den Blick, bei dem es auf alles ankommt: Ein kristallinschauriges Elend legt sich so – einer Decke gleich – über diese Stunde des Karfreitags. Weshalb sich die Worte des Hauptmanns, der (wie es heißt) dabeistand, wie eine ferne Kommentierung des Vergeblichen und Verkannten ausnehmen: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.“

Warum erinnern wir uns dieses Schicksals des gekreuzigten Jesus überhaupt? Welchen Sinn hat dieses Schicksal denn? Welche Bedeutung liegt ihm ihm?

Eine dreifache Antwort scheint mir geboten und sinnvoll:

Zunächst: Es ist und bleibt eindrücklich, wenn jemand sein Leben opfert für andere; es ist und bleibt eindrücklich, wenn jemand in letzter Konsequenz sein Leben für andere mit seinem Tod besiegelt. Es ist und bleibt eindrücklich, wenn ein Mensch trotz Drohung und Gewalt bei seiner guten Sache bleibt, auch zum Preis seines Todes.

Im Text zur Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach antwortet ein Sopran-Rezitativ auf die Frage des Pilatus „Was hat er Übles denn getan?“ – „Er hat uns allen wohlgetan, den Blinden gab er das Gesicht, die Lahmen macht er gehend, er sagt‘ uns seines Vaters Wort, er trieb die Teufel fort, Betrübte hat er aufgerichtet‘, er nahm die Sünder auf und an, sonst hat mein Jesus nichts getan.“ – Will sagen: Er, der nur Gutes getan hat, dieser Unschuldige, dieser Gerechte hat auf Golgatha sein Leben für die gute Sache hingegeben, hat sich für die Menschen seiner Botschaft geopfert. Damit gehört er in die Reihe der menschlichen Leuchttürme der Menschheitsgeschichte.

Auch die Selbstmordattentäter dieser Tage opfern ihr Leben, sie opfern aber ihr Leben, um möglichst viele mit in den Tod zu reißen. Solches Tun ist teuflisch, weil sie den von ihren Taten erlangten Menschen ein Hölle auf Erden bereiten.

Zum andern: Im Schicksal des gekreuzigten Jesus können wir uns als leidende Menschen wiedererkennen und finden. Offenbar können wir Menschen unser Leben nicht ohne die Erfahrung und das Widerfahrnis von Leiden vollziehen. Gewiß sind Ursachen und Maß des Leidens bei uns Menschen sehr unterschiedlich vorhanden. Aber Leiden ist offenkundig eine Grundlinie allen menschlichen Lebens auch. Es gibt ein Leiden, das sich begründet, und das wir darum verstehen; es gibt aber auch schlimmes sinnloses Leiden

Der laute Schrei Jesu, der aus Schrecken, Qual, Angst und letzter Not hervorbricht, ist wie ein Widerhall auf unser verschiedenartiges Leiden am Leben, an der Menschheit, an uns selbst auch. Jesu Leiden am Kreuz ist sein Mitleiden an unseren Leidensgeschicken!

Doch darüberhinaus stellt sich zum Dritten im Schicksal des gekreuzigten Jesus immer wieder neu die Frage, ob das wirklich ein Sterben auch für uns sein kann; stellt sich die Frage, ob diesem Tode tatsächlich eine Heilswirkung für die Menschheit zukommt?

Gestern hörte ich im Radio anlässlich des Berichtes über die Gedenkfeiern zum Absturz der German-Wings-Maschine vor einem Jahr einen Beitrag des Bürgermeisters aus dem Ort in den französischen Alpen, dem die Absturzstelle zugerechnet wird. Er sagte: „Für uns Dorfbewohner ist es bis heute als seien unsere eigenen Kinder zu Tode gekommen und er wolle deshalb alle, die Leid tragen, wissen lassen, dass sein Dorf alles tue um zu trösten.“

Kultur des Tröstens als Hilfe für die Entsetzten, das Leben wiederzufinden ... die Trauer der Trauernden wird gewiß nicht verringert, aber dem darin Verlorengehen wird durch solcherart Trösten gewehrt ...

Gewiß, wir sind in unserem Leiden bedürftig des stellvertretenden Mitleidens durch andere ...

In diesem Sinne transzendiert die Passionserzählung des Markus schließlich die Auflistung der Geschehens-Fakten, wenn sie an entscheidender Stelle schreibt: „Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus“, um mit diesem Bild zu sagen: Dieser Tod des Gekreuzigten wird eine heilsame Wirkung entfalten, der kein Raum verschlossen bleibt!

In solchen geistlich-theologischen Postulaten, die im Leben wurzeln, liegt die Begründung, dass wir uns in den Karfreitagsgottesdiensten gegenseitig zusprechen können: „er ist für Dich gestorben“, gestorben für Dein Leiden, für Deine Schuld, für Deinen Tod ... damit (auch) Du geheilt würdest, vergeben kannst und leben wirst ...

Denn wie durch einen der Tod in die Welt kam, so kommt auch Heilung durch einen in das Leben. Ja gewiß, er ist der Eine, der tröstend und heilsam und erlösend sich hingegeben hat ... In ihm ist die Verheißung, die wir aus dem Jeremia-Abschnitt über den neuen Bund gehört haben, bestätigt. In ihm, so ist auf der Spur der Prophetenworte zu sagen, schauen wir, erkennen wir Gott als den, der unsere Missetat vergeben und unserer Sünde nimmermehr gedenken will.

Die Finsternis von Golgatha ist wohl auch unsere Finsternis; die Verlorenheit des sterbenden Jesus ist wohl auch unsere Verlorenheit; die Furcht, auch von Gott verlassen zu sein, ist wohl auch unsere Furcht, auch von Gott verlassen zu sein, aber letztlich werden wir mit den Karfreitagserzählungen der Bibel herausgeführt aus solchen Abgründen des Daseins und zugeführt dem österlichen Wunder des Glaubens und des Lebens ... !

Denn heißt es wohl am Anfang des Psalms 22, den der sterbende Jesus am Kreuz rezitiert, „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, in seiner Mitte aber: „Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz nicht vor ihm verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er’s“.

Karfreitag: Mit Jesus suchen wir das Dunkle der Welt, die finstere Seite unseres Lebens auf, aber nicht um darin umzukommen, sondern – Geheimnis des Glaubens im Angesicht des gekreuzigten Jesus (!) – die von Gott gewollten Geschöpfe seines neuen Bundes zu werden.

Amen

(Pastor Alfred Menzel)